

Elias Canetti

Prozesse

Über Franz Kafka



HANSER

Aufzeichnungen
1946-1966

17.1.1946

Es ist nichts unheimlicher als der sich fortsetzende Zweifel eines Menschen, der zum Glauben geboren ist. Jeder Schritt als Flucht vor dem Zweifel. (Kafka)

Kafka hatte seinen Kierkegaard, in dem er sich fand und erkannte. Ich habe Blake.

30.12.1946

Durch Deutlichkeit undeutlich werden: Kafkas Genie.

Sogar über die Frauen weiß Kafka alles, worüber weiß er es denn nicht.

25.6.1947

Das Versagen in Kleidern als ein ganz eigenes Versagen. Kafkas Abwehr gegen einen Smoking.

Alles was ich über *Kafka* erfahre, beglückt und beunruhigt mich zugleich. Es beglückt mich seine Überlegenheit, die eine unanfechtbare ist; ihm geht wirklich jede Eitelkeit des Dichters ab, nie prahlt er, er kann nicht prahlen. Er sieht sich klein und geht in kleinen Schritten. Wo immer er den Fuß aufsetzt, spürt er die Unsicherheit des Bodens. Er trägt einen nicht, solange man mit ihm ist, trägt einen nichts. So verzichtet er auf die Täuschung und das Blendwerk der Dichter. Ihr Glanz, den er sehr wohl fühlte, ist seinen eigenen Worten abhanden gekommen. Man muss die kleinen Schritte mit ihm gehen und wird bescheiden. Es gibt nichts in der neueren Literatur, das einen so bescheiden macht. Er reduziert die Aufgeblasenheit jedes Lebens. Man wird gut, während man ihn liest, aber ohne stolz darauf zu sein. Predigten machen den Ergriffenen stolz, Kafka verzichtet auf Predigt.

Er gibt die Gebote seines Vaters nicht weiter; eine merkwürdige Verstocktheit, seine größte Gabe, erlaubt es ihm, das Ketten-Getriebe der Gebote, die von Vätern zu Söhnen immer weiter heruntergereicht werden, zu unterbrechen. Er entzieht sich ihrer Gewalttätigkeit; ihr äußerlich Energisches, das *Tierische* daran, verpufft bei ihm. Dafür beschäftigt ihn ihr Gehalt umso mehr. Die Gebote werden ihm zu *Bedenken*. Er ist von allen Dichtern der Einzige, den Macht in keiner Weise angesteckt hat; es gibt keine wie immer geartete Macht, die er ausübt. Er hat Gott der letzten Reste von Väterlichkeit entkleidet. Was übrig bleibt, ist ein dichtes und unzerstörbares Netz von Bedenken, die dem Leben selber gelten, und nicht den Ansprüchen seines Erzeugers. Die andern Dichter imitieren Gott und gebärden sich als Schöpfer. Kafka, der nie ein Gott sein will, ist auch nie ein Kind. Was Manche an ihm erschreckend finden und was auch mich beunruhigt, ist seine konstante *Erwachsenheit*. Er denkt, ohne zu gebieten, aber auch ohne zu spielen.²³

6.7.1947

Die Biographie Kafkas,²⁴ die ich in dieser Nacht zu Ende gelesen habe, hat mich auf eine tiefe und merkwürdige Weise berührt. Von »lebenden« Dichtern ist er der Einzige, der mir wirklich nahe geht, den ich so bewundere wie einen der Alten. Ich empfinde ihn als einen der »Lebenden«, nicht weil er jetzt erst 64 alt wäre; sondern weil er ganz von dieser unsrer Welt ist und es immer mehr wird, oder soll man besser sagen, die Welt wird wie er. Es ist nichts Überflüssiges an ihm, in all seiner Umständlichkeit; er hat die Einfachheit jeder seiner Verzweigungen. Er hat manches von einem Puritaner, noch mehr von einem Juden, vielleicht wäre es am richtigsten, ihn einen *Essäer* zu nennen; es ist die alte jüdische Form des Puritaners, die er verkörpert. – Im Winter 1930/31, während ich an der »Blindung« schrieb – sie hatte damals natürlich noch keinen Namen –, stieß ich zuerst auf ihn. Ich kaufte mir, in der Buchhandlung Lanyi,²⁵ die »Verwandlung« und den »Hungerkünstler«. Von der »Verwandlung«

war ich verzaubert; sie schien mir vollkommen. Außer Stendhals »Rot und Schwarz«, das ich damals deutsch las, ging mir in jenem Winter kein andres literarisches Werk so nahe. Ich glaube, die Lektüre der »Verwandlung« erfolgte, als ich bei Kiens – damals »Kants« – Krankenlager angelangt war. Sie hat auf die weitere Entwicklung des ersten Teils des Romans zweifellos Einfluss gehabt. Ich war mir dieses Einflusses auf eine dunkle Weise immer bewusst; da ich aber sonst nur den »Hungerkünstler« kannte, weder den »Prozess« noch das »Schloss«, ärgerte ich mich immer, wenn man von einem solchen Einfluss sprach, und leugnete ihn kurzerhand ab. Heute fühle ich, dass Kien ohne die »Verwandlung« nie zu Stein erstarrt wäre; sein letztes Abenteuer mit Therese in der Wohnung hätte sich auf irgendeine andre Weise abgespielt. Aus der Sammlung »Der Hungerkünstler« entsinne ich mich nur an die eine Geschichte, die dem Bändchen den Titel gegeben hat. Ich las sie Veza²⁶ vor, der sie wenig Eindruck machte. Die Leisheit des Hungerkünstlers gegen Ende der Erzählung kommt in der »Blendung« vor; es ist die Leisheit Kiens nach der gewalttätigen Leibesvisitation im Idealen Himmel, als man ihn enttäuscht und noch immer nach seinen Geldscheinen begierig am Boden liegen lässt.

Ich würde sagen, dass dieser Einfluss Kafkas nicht groß sein konnte. Er hat mich vielleicht in einer Genauigkeit und Dichte ermutigt, in die ich durch meine eigene Pedanterie von selber geraten war. Es war wohl ein Glück für mich, dass ich damals weder den »Prozess« noch das »Schloss« hernahm; denn davon wäre ich kaum mehr losgekommen.

28.1.1948

Die Welt der Worte, der Empfindungen und des Zweifels: Joyce, Proust und Kafka.²⁷

30.3.1950

Kafka, ein Riese an Kleinheit.